

# **E-mail-Fax- Post.Cards.to.BHS.bulletin.0041.31.311.96.08.//. 21de.agosto.97**

Autor(en): **Schenker, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(1997)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836237>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2000 km hinter mir liegt das Weltkulturgut Bern, 60 km vor mir das Ende der alten Welt (Finisterrae), der physische Rand von Europa. Ich verweile im Bien de Interes Cultural de Santiago de Compostela (BIC). Die halbe Alte Welt liegt zwischen den beiden Städten, die mit 380 anderen Kulturgütern aus 108 Staaten im Inventar der UNESCO vereint sind. Santiago ist etwas kleiner als Bern, aber auch Regierungs-, Verwaltungs- und Universitätsstadt und ebenfalls aus Stein gebaut.

Ich sitze auf der Treppe zur Quintana, betrachte den Stadtraum und sehe Stein, Holz, Glas, Ziegel, einen Anteil Himmel und Menschen. Als eingewohnter Berner bemerke ich das Fehlen von Geranien, Fahnen, Hinweistafeln für Hotels, Abfalleimer in den Farben der Stadt, Verkehrsraumgrenzen, Trottoirs etc. etc. Die Werke der Maestro Mateo, Bernardo el Viejo, Fernando de Casas, Domingo de Andrade sind Teil der Gegenwart, alt, ohne falschen Schmuck. Die Stadtflo- ra beschränkt sich auf Flechten und Moose in einer interessanten Grünpalette.

Der Platz strahlt, wie die ganze übrige Stadt, eine vornehme Ruhe aus, getragen vom stolzen Bewusstsein, niemandem verpflichtet zu sein als sich selbst, den Bewohnern und der Tatsache, ein BIC zu sein.

1989 wurde im Kommentar zur flächendeckenden Stadtplanung gefordert, die Innenstadt gegen den steigenden Druck von Wirtschaft und Verwaltung zu schützen. Heute, acht Jahre später, sind im BIC 260 private Wohnungen und Lokale mit Hilfe von Staat, Region und Stadt (als Konsortium mit Architektenteam), saniert, 130 Projekte in Ausführung und etwa 1000 beantragt. Das alte Jugendstilkinos «el Esplendido» wurde mit Hilfe des Konsortiums restauriert und den Besitzern unter der Bedingung übergeben, das Lokal einen Monat im Jahr der Stadt als «Forum für Stadtraum – Entwicklung – Kultur» unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Ich habe schon erwähnt, dass die alte Dame Santiago kein Pearcing trägt und Tatoos (Be-

schriftungen und Reklamen) mit Zurückhaltung einsetzt. Beleuchtung und Möblierung sind einheitlich und geschmackvoll. Und trotz viel Regen und feuchtnasser Kälte im Winter gibt es keine Anzeichen für eine Besetzung der Strassen und Plätze mit geheizten Aquarien. Den «Inventarteil» der Stadt verlässt man auf dem Jakobsweg, der übrigens bis zur französischen Grenze (600 km), inklusive historische Bauten, geschützt werden soll. Er führt den Besucher, so wie anderswo, durch Niemandland und Übungshalden für Bauhelden, durch die Ausserholligen, Allmenden, Wankdörfer und «Verde Bellos» des Grossraumes Santiago, aber... neben den Tränen der jungen Vergangenheit finden sich auch Werke von aktuellen Meistern. Bauten von Alvaro Siza, Josef Kleihues, in Sichtkontakt und Zwiesprache mit den geschützten Schwesterwerken der alten Meister, Alberto Nogerols Kongresszentrum und Ausstellungshalle «AHA UNO», die das Wort «neu» zwar nicht im Namen trägt, es aber verdient. Manuel Gallegos Konzerthalle, Giorgio Grassis Schule, der Busbahnhof von Piñon und Viaplana sind Werke von heute, gebaut für die Zukunft als Zeichen einer angepassten kulturellen Verantwortung.

Ich werde mich bemühen, auf der Heimreise nach Bern nicht zu vergessen, dass man in einem Weltkulturgut nicht in Andacht erstarren muss, sondern sich an der Zukunft orientieren kann, und dass der Eintrag ins Inventar der UNESCO nicht nur Prestige, Tourismus und Geld bringt, sondern eine erhöhte Verantwortung dem Weltkulturgut gegenüber verlangt und... Geld kostet. 1999 ist unsere Schwesterstadt übrigens Kulturstadt Europas!

mit Grüssen vom Rand ins Zentrum Europas,

pe-schenker

